

# Ellis Kaut

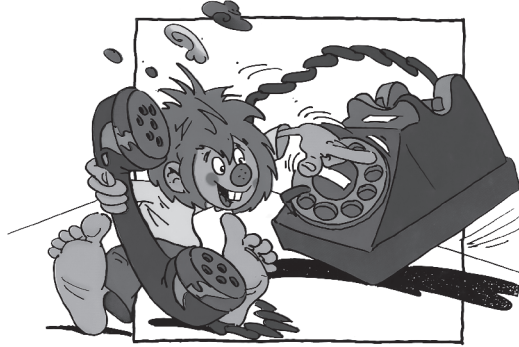


*Hallo, hier*

# Pumuckl

KOSMOS

**Ellis Kaut**



*Hallo, hier*

**Pumuckl**

**KOSMOS**

Neuausgabe  
Ursprüngliche Ausgabe:  
© 1994 Lentz Verlag in der F.A. Herbig  
Verlagsbuchhandlung GmbH, München  
© 2021, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.KG,  
Pfizerstraße 5–7, 70184 Stuttgart  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-440-50079-8  
© Illustrationen Bagnall Studios  
Entwurf der ursprünglichen Pumuckl Figur von  
Barbara von Johnson,  
weiterentwickelt von Brian Bagnall

## *Inhalt*

Pumuckl und das Telefon .....	3
Pumuckl und die grüne Putzfrau .....	26
Pumuckl im Zoo .....	49
Die geheimnisvollen Briefe .....	74
Pumuckl und die Tauben .....	96
Pumuckl und die Christbaumkugeln .....	117



## *Pumuckl und das Telefon*

Wenn man es genau bedenkt, so ist ein Telefon eigentlich eine verrückte Sache: Man dreht an einer Scheibe, und dann kann man mit jedem Menschen auf der ganzen Welt reden, der einen ebensolchen Apparat hat. Das kann sehr angenehm sein, aber auch höchst lästig. In dieser Geschichte war es höchst lästig – wenigstens für den kleinen Kobold **Pumuckl**. Und das kam so:

Meister Eder hatte – geschäftlich gesehen – eine flauere Zeit. Hier einmal einen Stuhl wieder ordentlich zusammenleimen, dort ein Regal oder ein Schränkchen anfertigen, das war alles. Nun, für den genügsamen alten Schreinermeister reichten diese Einnahmen, zudem war er sicher, daß bald wieder größere Aufträge kommen würden. So sagte er also eines Nachmittags zum **Pumuckl** :

»Weißt du was? Wir machen morgen einfach blau!«

Der **Pumuckl** guckte etwas verwundert und fragte dann:

»Braucht man dazu viel Farbe?«

»Überhaupt keine«, antwortete Eder schmunzelnd. »Ein Tag wird von allein blau, wenn man nichts tut.«

»So wie man ganz von allein vor Kälte blau wird, wenn man nichts anzieht?«

Der Schreinermeister lachte. »So ähnlich, **Pumuckl** ! Aber weißt du, was wir an diesem blauen Tag unternehmen? Wir gehen in den Tierpark!«

»Tierpark?« fragte der **Pumuckl** verwundert, denn er hatte noch nie von so etwas gehört.

»Da gibt es Löwen und Bären und Elefanten und Seehunde«, zählte Meister Eder auf.

Aber der **Pumuckl** machte ein bedenkliches Gesicht. »Also ich will ja gern einen Seehund sehen, aber – aber wenn der Löwe sehr groß ist, dann ist er vielleicht sehr gefräßig und hält mich für eine Nachspeise?«

Meister Eder beruhigte den kleinen Kerl und erklärte ihm, daß die Tiere entweder durch Gitter oder durch große Wassergräben von den Menschen getrennt seien. Und daß es natürlich nicht nur wilde Tiere gebe, sondern auch Rehe zum Beispiel. Davon war der **Pumuckl** hellauf begeistert.

»Oh«, rief er, »alle Kobolde lieben Rehe!«

»Und Hasen gibt es auch«, ergänzte Eder.

Der **Pumuckl** sprang vor Glück einen halben Meter hoch.

»Oh, alle Kobolde streicheln gerne Hasen!«

»Und Giraffen!«

Der Kobold, der schon wieder zu einem Luftsprung ansetzen wollte, blieb auf der Erde. »Oh – ich weiß nicht, was alle Kobolde mit Giraffen tun. Aber es wird mir dann schon einfallen. Sind das auch so liebe kleine Tiere?«

»Lieb sind sie schon«, meinte Eder, »aber sie sind nicht klein, sondern so groß, daß sie leicht vom Fensterbrett im ersten Stock eines Hauses die Geranien wegfressen könnten.«

Der **Pumuckl** machte große Augen. »Mögen denn das die Leute, die im ersten Stock wohnen, wenn Giraffen die Geranien wegfressen?«

»Die Giraffen leben ja im Tierpark, und da gibt es keine Häuser mit Geranien im ersten Stock«, erklärte Eder.

»Das ist aber doch sicher sehr traurig für die Giraffen«, sagte der **Pumuckl** voll Mitgefühl.

Am liebsten wäre der Kobold auf der Stelle in den Tierpark gegangen. Aber es war schon später Nachmittag und die Zeit zu knapp. Meister Eder versprach, daß sie den ganzen nächsten Tag dort verbringen würden, und das tröstete den **Pumuckl** auf der Stelle, so daß er jubelte: »Morgen wird der blaueste von allen blauen Tagen, die es gibt!« Und in diesem Augenblick läutete das Telefon.

Meister Eder nahm den Hörer ab.

Es meldete sich Professor Bergmeier, ein alter Kunde des Schreinermeisters. »Ich verreise übermorgen für zwei Monate, Herr Eder, und da dachte meine Frau, daß Sie in meiner Abwesenheit mein Arbeitszimmer neu einrichten könnten, eine Schrankwand und ringsum Bücherregale und einen Schreibtisch genau dazu passend – wäre das möglich?«

Meister Eder machte eine Verbeugung, obwohl der Professor das nicht sehen konnte. »Aber natürlich, ich habe gerade Zeit dafür!«

Meister Eder war über den Auftrag ebenso erfreut wie der Professor über die Zusage. »Nur eines noch«, gab Herr Bergmeier zu bedenken. »Wir müssen das alles morgen be-



sprechen und abmessen, meine Frau hat schon genaue Skizzen gemacht.«

Morgen! Meister Eder dachte an sein Tierparkversprechen.

»Könnten wir das nicht übermorgen?« fragte er schnell.

Doch der Professor war ja übermorgen schon nicht mehr hier. Es blieb Eder nichts anderes übrig, als zuzusagen.

»Gut, ich komme gegen zwei Uhr«, und vorsichtshalber fügte Eder hinzu: »Aber geben Sie mir bitte Ihre Telefonnummer, falls irgend etwas dazwischenkommen sollte.«

Der Professor gab ihm die Nummer, und Eder notierte sie auf einem großen weißen Zettel.

Als Eder eingehängt hatte, stand der **Pumuckl** neben dem Telefon, beide Arme in die Hüften gestemmt.

»Hat jetzt da mein Ohr recht gehört oder hat es falsch gehört? Du kannst doch morgen gar nicht zu einem Professor gehen!«

Eder seufzte. »Ich kann's nicht ändern. Wir müssen unsern Ausflug in den Tierpark eben auf übermorgen verschieben.«

»Ich habe mich aber auf morgen gefreut!«

»Dann mußt du dich eben jetzt auf übermorgen freuen!«

»Da ist es viel zu lange hin, so lange kann ich mich nicht hinfreuen!« **Pumuckl** war den Tränen nahe.

Meister Eder strich ihm über den Wuschelkopf.

»Schau, der Tierpark läuft uns doch nicht davon – aber der Auftrag würde mir davonlaufen, verstehst du das denn nicht?«

»Ich habe noch nie einen Auftrag irgendwo davonlaufen sehen«, schluchzte **Pumuckl**, »aber Hasen und Rehe schon!«

Meister Eder versuchte zu erklären, daß die Tiere im Tierpark nicht davonlaufen können, aber der **Pumuckl** war nicht zu trösten. »Du hast gesagt, morgen sei ein blauer Tag, und jetzt ist es bloß ein grauer Tag!«

»**Pumuckl**, die Arbeit geht immer vor, merk dir das«, sagte Eder entschieden und wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Der **Pumuckl** setzte sich neben das Telefon und tat sich sehr leid.

»Immer geht alles vor, die Arbeit, der Herr Professor, das



Telefon! Nur der arme **Pumuckl** geht immer nach!« murmelte er und schnupfte zweimal kräftig auf. Dabei fiel sein Blick auf das große weiße Papier mit der Telefonnummer des Professors. Und schlagartig hellte sich das Koboldsgesicht auf. »Ich weiß was!« schrie er.

Meister Eder schrak richtig zusammen.

»Weißt du, was ich weiß? Du hast vorhin am Telefon gesagt: Geben Sie mir Ihre Telefonnummer, falls etwas dazwischengeht. Ganz einfach: Der Tierpark ist dazwischengekommen. Du mußt nur anrufen! Bitte, bitte, ruf an!«

»Das geht nicht. Punktum«, sagte Eder schroff.

Daraufhin setzte sich der **Pumuckl** höchst beleidigt in seine Schaukel. Und da er beim Schaukeln besonders gut denken kann, kamen ihm so einige Gedanken, die er für sehr schlau hielt. Zum Beispiel solche: »Ich bin für alle Menschen unsichtbar, aber nicht unhörbar. Wenn man mich also hören kann, dann kann mich auch der Herr Professor hören. Und wenn Meister Eder dem Herrn Professor nicht sagen will, daß der Tierpark dazwischengekommen ist, dann kann ich es doch sagen!«

Der **Pumuckl** stoppte jäh seine Schaukelei und starrte auf das Telefon. Wie ging das nur, wenn man mit jemandem telefonieren wollte? Er mußte das möglichst unauffällig herausbringen! »Telefone sind eigentlich sehr komisch, nicht wahr?«, begann er deshalb.

Eder brummte etwas Unverständliches. Der **Pumuckl** fuhr fort:

»Man dreht an der Scheibe – an der dreht man doch, oder nicht?«

»Laß dir ja nicht einfallen, daß du da dran drehst! Telefonieren kostet Geld!«

**Pumuckl** ließ sich nicht beirren. »Aber wenn man dreht, dann hört man doch eine Stimme, nicht wahr?«

Dem Meister Eder schien diese Frage recht verdächtig zu sein, und so sagte er etwas streng: »Da hört man keineswegs eine Stimme. Dazu muß man nämlich die richtige Nummer wählen. Und das kannst du nicht, weil du keine Zahlen lesen kannst. Laß also die Finger davon!«

»Ich habe ja nur gefragt!« brummte **Pumuckl** und begann wieder zu schaukeln.

Meister Eder hielt die Angelegenheit damit für erledigt, ja, er hatte dieses Gespräch sogar vergessen, als er eine Stunde später wegging, um etwas für das Abendessen einzukaufen.

Der **Pumuckl** allerdings hatte es nicht vergessen. Wenn er richtig nachdachte, wußte er eigentlich alle Handgriffe, die Eder beim Telefonieren tat. Nur das mit dem Zahlenlesen machte ihm Kopfzerbrechen. Der Kobold betrachtete das Blatt mit der Telefonnummer des Professors von allen Seiten. Die Nummer bestand aus fünf Ziffern: 3, 6, 0, 9 und 1.

»Komisches Kritzelkratzel«, rätselte der Kobold, »mal ein Ringelschwänzchen oben, mal ein Ringelschwänzchen unten!« Damit meinte er die 6 und die 9 und auch die Null, an die Eder oben einen kleinen Kringel gemacht hatte. Dann betrachtete er die 3 und nannte sie für sich »eine Doppelbauchzahl« und die 1 eine »Auf-ab Zahl«. Aber richtig groß war sein Glück über die Entdeckung, daß er die gleichen, oder besser, die ähnlichen Zahlen hinter der Telefonwähl-



scheibe entdecken konnte. Nur die Null machte ihm Kopferbrechen, da sie auf dem Telefon kein »Schwänzchen« hatte, aber er beschloß ganz richtig, die Null »ohne alles« zu nehmen und ernannte sie zur »Ostereizahl«.

Und dann hob er vorsichtig den Hörer ab. Vorschriftsmäßig ertönte das Freizeichen.

**Pumuckl** hörte es entzückt und sang eine Zeitlang »tuut« mit.

»Schöne Musik, das! Nur leider etwas langweilig.«

Doch dann kam die nächste Schwierigkeit. Mit welcher Zahl sollte er zuerst anfangen? Er beschloß, mit der Schönsten! Und das war die »Ostereizahl«. Er wählte sie und plagte sich tüchtig dabei, denn für die Null mußte er die ganze Scheibe herumdrehen. Das Tuten des Freizeichens hörte auf.

»Da hörst du jetzt vor lauter Staunen zu tuten auf, nicht wahr!« triumphierte der **Pumuckl**.

Als nächstes wählte er die 1, weil er da nicht so lange drehen mußte. Vor Glück, daß das so einfach ging, wählte er die 1 gleich zweimal. Und dann war er der Anstrengung gewachsen, die Scheibe wieder ganz herum für die »Schwänzchen-nach-unten-Zahl« 9 zu drehen.

Bevor er jedoch weiterwählen konnte, ertönte zu Pumuckls höchstem Erstaunen eine weibliche Stimme am Telefon. Die Stimme sagte ebenso deutlich wie monoton: »Beim nächsten Ton ist es fünfzehn Uhr, zehn Minuten und zehn Sekunden!« Dann erklang ein Gong, und die Stimme fuhr fort: »Beim nächsten Ton ist es fünfzehn Uhr, zehn Minuten und zwanzig Sekunden!«